

Pulsnitzer Tageblatt

Veranstalter: Pulsnitzer Tageblatt, Pulsnitz, Besondere Postkonten Dresden 2133, Giro-Konto 146

Wochenblatt, Postkonten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Erscheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Anstaltseinrichtungen, hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend.



Anzeigen-Grundzahlen in Pul.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pul., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pul.; amtlich 1 mm 30 Pul. und 24 Pul.; Reklame 25 Pul. Tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. — Bei zwingender Eingehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme.

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeindeverwaltungen Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Rechtsblatt und älteste Zeitung in den Ostprovinzen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großhübendorfer, Dretzig, Hauswalde, Dohn, Oberstein, Niederstein, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Lehmen, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. V. Fritzer's Erben (Joh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 242

Montag, den 15. Oktober 1928

80. Jahrgang

Amstlicher Teil.

Der Antrag des Geschäftsführers Alfred Eugen Pampel in Pulsnitz, Bahnhofstraße Nr. 11, über sein Vermögen das Vergleichsverfahren zur Anwendung des Konkurses zu eröffnen, wird abgelehnt.

Zugleich wird gemäß § 24 der Vergleichsordnung heute am 15. Oktober 1928, vormittags 9 Uhr das Konkursverfahren über das Vermögen des Antragstellers eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Flatter in Pulsnitz wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 6. November 1928 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls

über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 13. November 1928, vormittags 10 Uhr

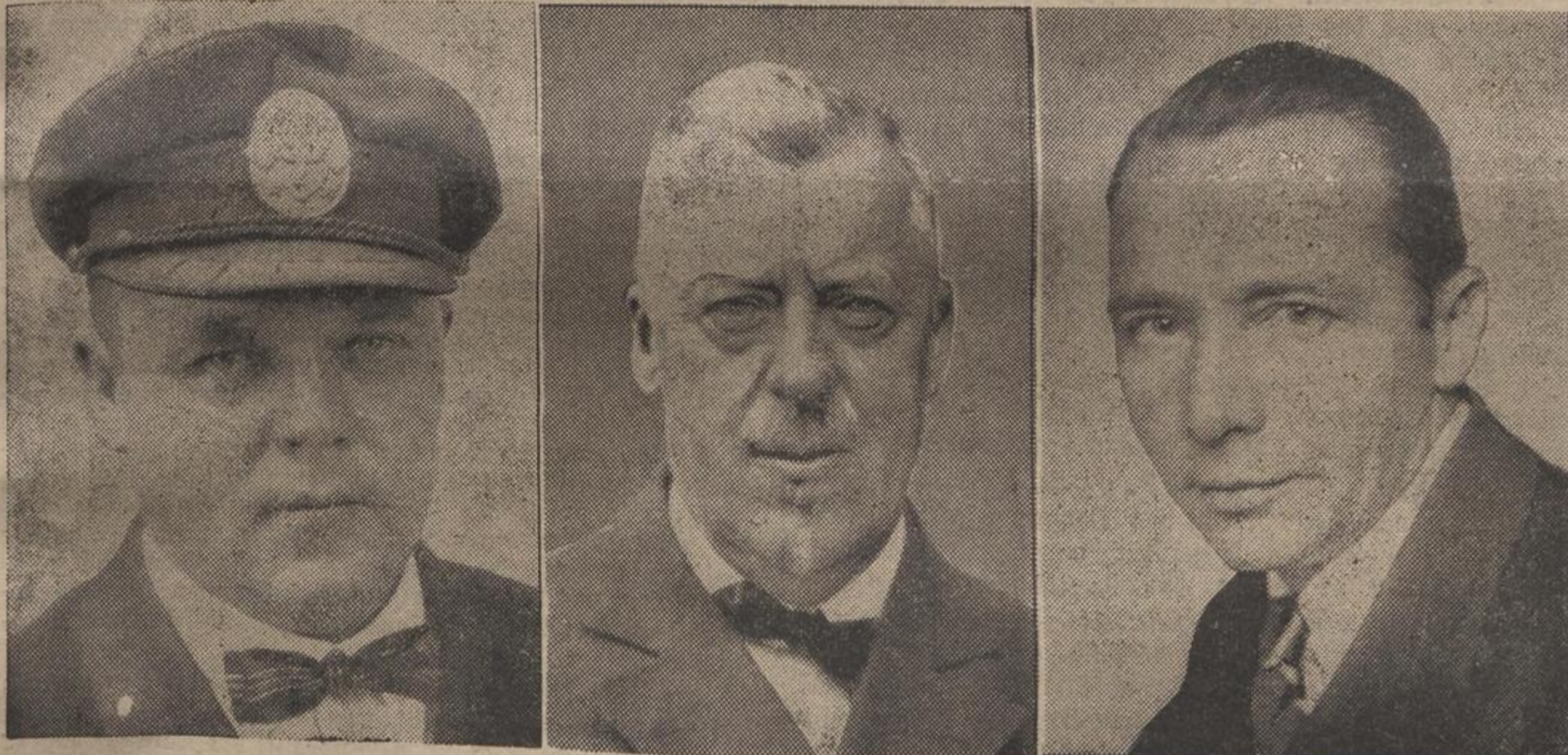
vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gebhörige Sache im Besitze hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitze der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 6. November 1928 anzeigen.

Das Amtsgericht Pulsnitz.

„Graf Zeppelin“ im Kampf mit den Elementen

Landung erst heute Nacht in Lakehurst



Die drei Allgewaltigen des „Graf Zeppelin“.

Links: Oberfunkler Sped, der die funktelegraphische Verbindung zwischen dem Luftschiff und den Funkstationen auf dem Land und den Schiffen aufrecht erhielt. In der Mitte: Dr. Eckener, der Führer des „Graf Zeppelin“. Rechts: Kapitän Lehmann, der erste Offizier und stellvertretende Führer des Luftschiffes.

Die gestörte Frühstücksstunde.

Am Sonnabend vormittag, gerade als die Fluggäste zum Frühstück, das aus Wurst und Roggenbrot bestand, versammelt waren, flogen schwere Wolken am Fenster vorbei. Das Schiff begann zu schlingern, hob sich, senkte sich, als ob plötzlich eine Riesenfaut das Luftschiff zum Ozean herabschleudern wollte. Im selben Augenblick flog alles durcheinander, Tische, Stühle, Kaffee, Butter, Marmelade. Es entstand eine nervöse Stunde. Aber die Nervenprobe wurde allgemein ausgezeichnet bestanden, und sobald ruhige Fahrt wiederum möglich war, machten sich die gesamten Fluggäste daran, Aufräumarbeiten zu übernehmen. Innenminister Orzeszinski säuberte den Boden von Milch und Kaffee, die englische Kollegin räumte Scherben und sonstigen Unrat auf. Alle Kräfte regten sich emsig. In der allgemeinen Tätigkeit war die gute Laune bald wieder hergestellt, und am Abend wurde erstmalig an Bord Grammophonmusik gemacht.

Besondere Anerkennung verdienen die Tapferen, die den Schaden an dem freifahrenden Schiffkörper vornahmen. Unter ihnen ragte vor allem auch der Sohn Dr. Eckeners, Knut Eckener, hervor.

Reparatur der Stabilisationsfläche

Geraden Wegs auf Lakehurst zu!

New York. Das deutsche Riesluftschiff „Graf Zeppelin“ feuerte Sonnabend nacht geraden Weges auf Lakehurst zu, nachdem die Schwierigkeiten der beschädigten Stabilisationsfläche behoben waren. Während der Reparaturen mußte das Luftschiff seine Geschwindigkeit auf 65 Kilometer pro Stunde herabsetzen. Das Tempo konnte nachher auf eine Stundenleistung von 80 bis 120 Kilometer erhöht werden. Um 7 Uhr morgens

mitteleuropäischer Zeit überflog Zeppelin die Bermuda-Inseln. Das Luftschiff flog so tief, daß es ausgezeichnet von der Bevölkerung, die trotz der frühen Stunde in Scharen unterwegs war, gesichtet werden konnte. In der Folgezeit wurde eine erneute Reparatur der Stabilisationsfläche notwendig, wodurch zeitweilig wiederum eine Fahrtverminderung einsetzten mußte.

„An Bord ist alles in Ordnung.“

Wieder Verbindung mit der Luftschiffhalle. Lakehurst. „Graf Zeppelin“ nahm Sonntagmittag wieder die Verbindung mit der Lakehurster Luftschiffhalle auf, die seit Sonnabend unterbrochen war. Von fund ab war die Luftschiffhalle für weitere funktelegraphische Anrufe bereit. „Graf Zeppelin“ schlug nach seiner Meldung nicht die Richtung auf New York, sondern die direkt westliche Richtung auf Kap Hatteras ein. An Bord ist nach wie vor alles in Ordnung.

80 Stunden unterwegs.

Bis Sonntag nachmittag annähernd 9000 Kilometer zurückgelegt. Berlin. Am Sonntag nachmittag um 4 Uhr war das Luftschiff „Graf Zeppelin“ genau 80 Stunden unterwegs. Das ist ungefähr dieselbe Zeit, die der „S. R. 3“ vor vier Jahren für seine Fahrt von Friedrichshafen nach Lakehurst gebraucht hat. „S. R. 3“ brauchte allerdings bei weitem nicht so große Umwege zu machen wie „Graf Zeppelin“, der nach seinem Standort vom Sonntag früh 5 Uhr schätzungsweise bereits über 8000 Kilometer zurückgelegt hatte und nach seinem mutmaßlichen Standort nach 80stündiger Fahrt ungefähr 9000 Kilometer bewältigt haben dürfte. Das bedeutet eine Durchschnittsgeschwin-

digkeit von über 100 Kilometer, also eine großartige Leistung des Schiffes, wenn man bedenkt, daß sie trotz der zeitweiligen schweren Gegenwinde und der Havarie vollbracht worden ist.

Ganz Deutschland zuverlässigster Erwartung.

Friedrichshafen. Ganz Deutschland begleitete am Sonntag das Riesenschiff auf seiner Meerfahrt mit feinen Gedanken und mit den freudigsten Wünschen. Vor allen Dingen gilt dies von den Friedrichshafenern, die all jene harten Kämpfe um den Gedanken der Zeppelinluftschiffe, die zahllosen Enttäuschungen und endlich den Sieg aus nächster Nähe miterleben durften. Und sie sahen ja auch das Werden des neuesten und schönsten Schiffes, das jetzt aus der Werft hervorging.

Die Nachfrage nach Weltkarten war, wie ein Buchhändler erzählte, seit voriger Woche so stürmisch, daß man wohl kaum ein Haus in Friedrichshafen finden wird, in dem nicht das bunte Kartenbild auf dem Tisch liegt, auf dem mit liebevoller Sorgfalt nach jeder neuen Nachricht der Zeitung oder des Rundfunks der Kurs und der Standort des Schiffes mit Nadelstiftchen angezeichnet wird.

„Es ist wie in der Kriegszeit bei großen Offensiven, wenn alles auf den Heeresbericht wartete, um dann ins Haus zu stürzen, um die Front auf seiner Karte neu abzuzeichnen“, meinte ein alter Friedrichshafener Kaufmann. Nun auch in diesen Tagen geht es ja um einen deutschen Sieg auf friedlichem Felde, um eine unblutige Schlacht gegen Sturm und Wetter. In den Kreisen der Werft selbst hat man beim Eingang des Berichtes von der Beschädigung des Schiffes, die zuerst schlimmer klang, als die Sache zum Glück in Wirklichkeit war,

nicht einen Augenblick den Kopf hängen lassen.

Fachleute dort wissen am besten, was ihr Werk leisten kann und daß Führer und Mannschaft jeder, auch der schwierigsten Lage gewachsen sind. Aufrichtige Freude hat es hier erregt, daß sich bei den sicher nicht einfachen Reparaturarbeiten an dem schwindelnd hoch über der wogenden Tiefe schwebenden Schiff der junge Eckener besonders hervorgetan hat. Der blonde Jüngling ist ein würdiger Erbe seines Vaters.

„Wann? Wann?“

Während des ganzen Sonntag ging in ganz Amerika und Europa das Rätselraten weiter, wann das Luftschiff in Lakehurst eintreffen werde. Bald hieß es, daß man noch im Laufe des Sonntag mit der Ankunft rechnen könne. Bald schien es, als ob durch die Verlangsamung der Fahrt die Ankunft auf Montag hinausgeschoben werde. Unentwegt drängten sich riesige Menschenmengen durch Lakehurst und Lakewood. Alles war zum Empfang gerüstet. In Curtisfield standen die Flugzeuge bereit, die sofort aufstiegen, sobald das Festland von dem Luftschiff erreicht war. Die Radiosprecher warteten voller Ungeduld auf die erste Mitteilung des Zeppelin, um sofort den Millionen von Radiohören die Einzelheiten des Flugverlaufes mitzuteilen.

Inzwischen hatte das Luftschiff lediglich regelmäßige drahtlose Nachrichten an die Funkstation in Lakehurst gesandt. Mit Absicht wurden nähere Angaben des Standortes seitens Dr. Eckeners vermieden, um unnötige Verwirrungen zu vermeiden. In den letzten Stunden brannte nur eine einzige Frage auf in allen Gemütern: „Wann wird er eintreffen? Wann?“



Dresden, 15. Oktober, 12,20 Uhr. (T.U.)

„Graf Zeppelin“ 10 Uhr mitteleuropäischer Zeit noch 850 km von Lakehurst

Wird heute Nacht dort landen

New-York. Kommandeur Rosenbahl teilt um 6 Uhr morgens amerikanischer Zeit mit, daß „Graf Zeppelin“ nicht vor 17 Uhr amerikanischer Zeit in Lakehurst eintreffen wird. Nach weiteren aufgefangenen Meldungen vom Zeppelin hat das Luftschiff in den letzten Stunden wieder eine Durchschnittsgeschwindigkeit von mehr als 40 Meilen entwickelt. Das Schiff hält direkten Kurs auf Cap Hatteras. Gegen 4 Uhr morgens amerikanischer Zeit (10 Uhr mitteleuropäischer Zeit) befindet sich das Schiff auf 70,50 westlicher und 34,30 nördlicher Breite. Bei gleichbleibender Geschwindigkeit kann das Luftschiff somit tatsächlich gegen 17 Uhr New-Yorker Zeit (kurz vor Mitternacht mitteleuropäischer Zeit) in Lakehurst eintreffen, vorausgesetzt, daß „Graf Zeppelin“, wie das offenbar um 10 Uhr mitteleuropäischer Zeit der Fall war, Rückenwind behält.

Amerika läßt die Dollars rollen.

Die Begeisterung in Amerika über die Ozeanfahrt des „Graf Zeppelin“ kennt keine Grenzen. Alles, was der Dollar erreichen kann, wird aufgewendet. Die amerikanischen Zeitungen scheuen keine Kosten, um möglichst über jede kleinste Begebenheit der Zeppelinfahrt auf schnellstem Wege unterrichtet zu sein. So haben sich 15 bedeutende Zeitungsagenturen in Amerika direkte Kabelleitungen von der Marinestation Lakehurst in ihre Büros legen lassen, was angesichts der Geschwindigkeit, mit der die Arbeit vor sich gehen mußte, eine ungeheure Zahl von Arbeitern erforderte und natürlich riesige Summen verschlang. Der geschäftstüchtige Unternehmer des berühmten New-Yorker Yankee-Stadions funkte Dr. Eckener, als er noch mitten über dem Ozean schwebte, daß er ihm 50 000 Dollar biete, wenn er statt in Lakehurst auf dem New-Yorker Stadion landete. Einen Maßstab für die Begeisterung des Amerikaners gibt die Tatsache, daß sich bereits zwölf Fahrgäste für die Rückreise des „Graf Zeppelin“ angemeldet haben. Der amerikanische Generalpostmeister hat bereits bekanntgegeben lassen, daß das Luftschiff auf seiner Rückfahrt Post nach Deutschland mitnehmen wird.

Zeppelin nach Spanien verkauft?

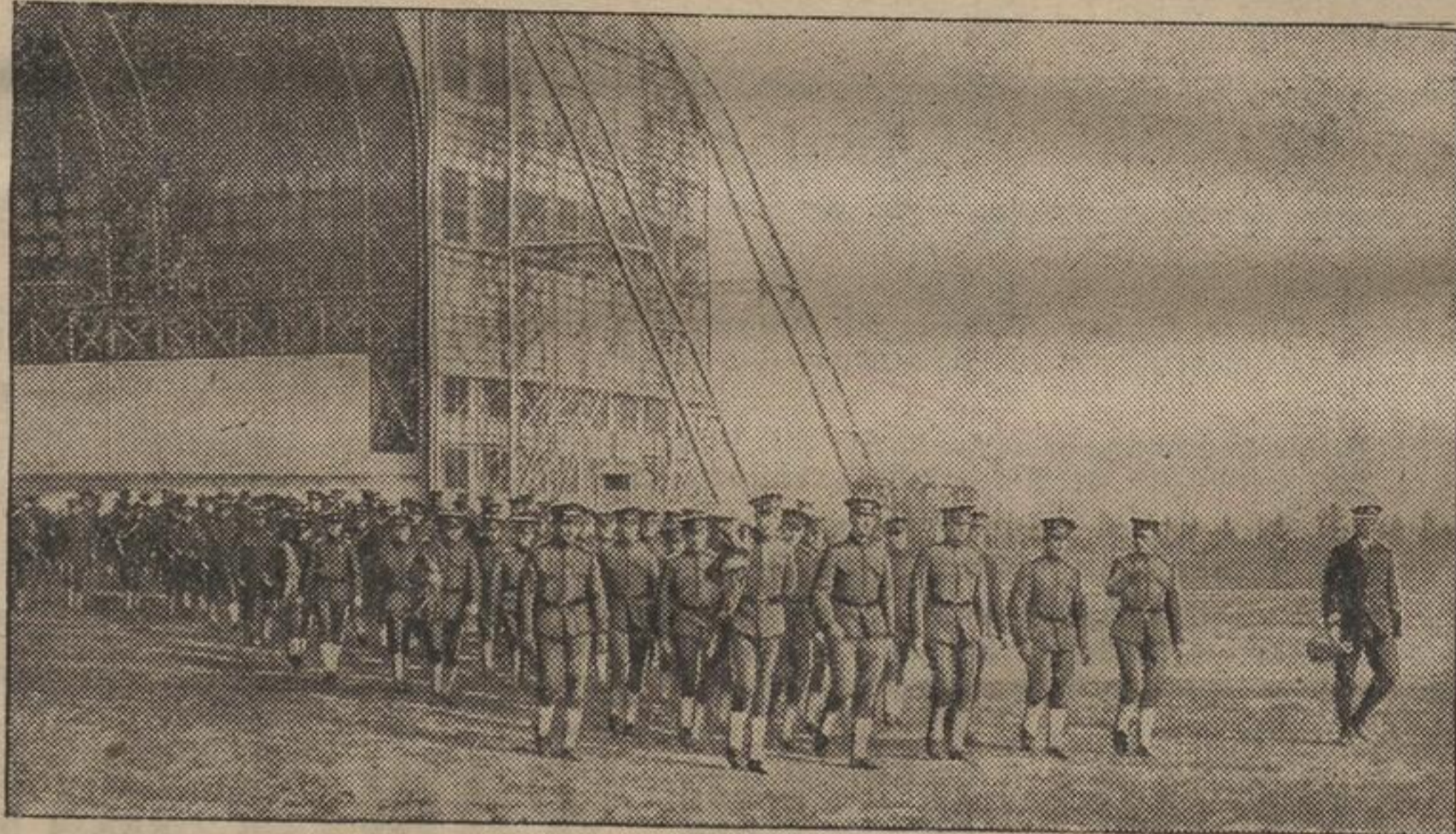
Kaufsumme angeblich: 12 Millionen Dollar. New York. Nach einer Mitteilung der Firma Fox Brothers International Corporation, jener amerikanischen Gesellschaft, die den Bau der Luftschiffhalle in Sevilla übernommen hat, hat die spanische Colon Transaeria-Gesellschaft das Luftschiff „Graf Zeppelin“ für 7 220 000 Peseten (rund 5 Millionen Mark) gekauft.

In Friedrichshafen weiß man davon nichts.

Friedrichshafen. Zu der Meldung der Fox Brothers International Corporation, daß die spanische Colon Transaeria-Gesellschaft das Luftschiff käuflich erworben habe, betont man in leitenden Kreisen der Friedrichshafener Werft, daß von einem solchen Kaufabschluß hier noch nichts bekannt sei. Man halte die Meldung mindestens für stark verfrüht. Die spanische Gesellschaft habe zwar die Absicht geäußert, den „Graf Zeppelin“ für den beabsichtigten Transozeanverkehr Sevilla — Südamerika zu chartern. Von einem Verkauf sei aber bisher noch nicht gesprochen worden.

Bela Groß aus der Haft entlassen.

Berlin. Der vor etwa einem Monat in Wien verhaftete tschechische Finanzmann und Kriegsanleihschlepper Bela Groß, der nach Berlin ausgeliefert worden war, ist am Sonnabend mittags aus der Haft entlassen worden. Die amtliche Stelle vermochte jedoch nicht anzugeben, ob der Untersuchungsrichter von Bela Groß eine Kaution verlangt hat. Ob Bela Groß eine Kaution aufgebracht hat, läßt sich nicht feststellen, da der Verhaftete immer seine völlige Mittellosigkeit dem Untersuchungsrichter gegenüber betont hat. Tatsächlich besitzt Bela Groß selbst keinen Pfennig und hat in Wien erhebliche Schulden. Seine Villa in Wien, die mit ihrer wertvollen Einrichtung seit Jahren seiner Frau gehört, wird auf 400 000 Schilling geschätzt. Ob Bela Groß nach seiner Freilassung lange in Deutschland bleiben wird, ist mindestens zweifelhaft. Vielleicht dürfte er es ähnlich machen wie der Helfer Schneids, Direktor G. Lafel, der unmittelbar nach seiner Haftentlassung es vorgezogen hat, sich nach Amsterdam zu begeben, da Holland in der Kriegsanleihschlepperbetriebe jede Auslieferung verweigert.



„Graf Zeppelins“ Meißelziel.

Die große Luftschiffhalle auf dem Flugplatz von Lakehurst, in der „Graf Zeppelin“ von seiner Ozeanfahrt ausruht. — Das Bild zeigt die Mannschaften, die zur Bedienung des Luftschiffes nach Lakehurst abkommandiert worden sind, bei der Übung.

Das Wichtigste

Chamberlin landete am Sonntag um 17,57 Uhr mit seiner Gattin und vier Ingenieuren von Köln kommend auf dem Flugplatz in Tempelhof. Chamberlin ist zum Besuch der „Zla“ nach Berlin gekommen.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Newyork meldet, wird „Graf Zeppelin“ nach Erklärungen von Dr. Arnstein von der Goodyear-Zeppelin-Werke innerhalb einer Frist von 10 Tagen nach Berlin zurückkehren, um dort zur Zla einzutreffen. Für den Rückflug sind bereits fünf Passagiere vorgemerkt.

Die Radio-Broadcasting-Company of Newyork und die Columbia-Broadcasting-Company haben die Erlaubnis erhalten, ab Sonntag vormittag in Lakehurst eine Radiostation einzurichten und die Nachrichten über die Ankunft des „Graf Zeppelin“ durch Rundfunk der ganzen Welt zu übermitteln.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

(Kommt ein früher und strenger Winter?) Diese Frage bewegt angesichts des nahenden Winters natürlich die Gemüter. Zimmerbin läßt sich dazu soviel sagen, daß man für Anfang November, wenn nicht gar schon Ende Oktober mit dem Eintritt des ausgesprochenen Winters rechnen darf, obwohl natürlich noch nicht voraussagen ist, ob das Wetter uns zunächst starke Fröste oder Schneefall beschert. Wir dürfen uns nach der alten Witterungslage auf einen ebenso frühen wie kalten Winter gefaßt machen. Zwar ist nach allen Gelegenheiten kaum zu erwarten, daß wir in diesem Winter ausgesprochene Rekordkälte werden aushalten müssen, denn nach mehr als hundertjähriger Erfahrung konnte die Meteorologie den recht bewährten Satz aufstellen, daß nur auf sehr heiße Sommer sehr kalte Winter folgen. Der letzte Sommer war aber nicht ausgesprochen heiß, obwohl allgemeine Trockenheit herrschte und auch an einigen Tagen geradezu tropische Hitze war. Daraus läßt sich auf Grund dieser Erfahrung folgern, daß uns ein kalter Winter erwartet, nicht wie in den früheren Jahren nur eine ununterbrochene Kette von kühlen bis halbkalten Tagen. Und fernerhin läßt sich mit viel Bestimmtheit aus dem frühen Auftreten der Bodenfroste nach langjährigen Erfahrungen behaupten, daß dieser Eintritt größerer Kälte nicht lange auf sich warten lassen wird. Auch, wenn uns in der zweiten Oktoberhälfte klares und sonniges Wetter beschieden sein wird, werden sich doch nur die Tagestemperaturen wesentlich erhöhen, während im Gegenteil bei klarem Wetter mit starkem Strahlungsrost zu rechnen sein wird. So erwartet uns also für das nächste Jahr kaum günstigere Witterung.

(Der neue Polizeistern.) Ein Teil der Polizeibeamten — und zwar die sogenannten Bereitschaftsbeamten der Schutzpolizei — trägt seit dem 1. Oktober an der Stirnseite des Tschalos den neuen Polizeistern. Der Stern ist von Neusilber und enthält in der Mitte ein Schild mit ausgegalmtem sächsischen Wappen. Das neue Abzeichen ist zur Angleichung an die übrige Polizei im Reiche eingeführt worden. Der Zierat (Pompon) am oberen Rand des Tschalos trägt im grünen Mittelschild die Landesfarben.

(Setzt ist die beste Zeit für die Raupenvertilgung!) Da augenblicklich die geeignetste Zeit zur Raupenvertilgung ist, weisen viele Nemter die Bürgermeister an, öffentlich zur Vertilgung der Raupennester aufzufordern und dabei hervorzuheben, daß auch die dünnen Bäume und Äste als bevorzugte Brutstätten der Schädlinge zu beseitigen seien.

Rammenau. (Straßenausbesserung.) Gegenwärtig wird das Stück der Staatsstraße Radeberg-Bischdorfsweda, welches durch den Hof des hiesigen Erbgerichts führt, ausgebaut. Bisher war der Hof gepflastert. Dem in den letzten Jahren stetig anwachsenden Kraftwagenverkehr konnte das Pflaster nicht mehr genügen, zumal es durch die vielen Jahre hindurch sehr mitgenommen war. Deshalb erhält die Straße eine Schotterauflage, die durch Emulvit (Kalt-Asphalt) die notwendige Bindung bekommt. Die Arbeiten begannen bereits vorige Woche. Eine Umleitung des Verkehrs mußte vorgenommen werden, die sich ziemlich schwierig gestaltete, da namentlich die großen staatlichen Verkehrskraftwagen die scharfe Ecke beim Fichtenumuseum kaum passieren können. In der Verkehrswelt wird die Straßenausbesserung sicher allseitig freudig begrüßt werden.

Baugen. (Zur Belebung des Ausflugsverkehrs) nach der nördlich von Baugen gelegenen Heide mit ihren träumerischen Kiefernwaldungen und prächtigen Teichlandschaften ist jenseits eine Jugendherberge errichtet worden, die nach dem stillen Heidedorfe Halbendorf a. Spr., dem Sitz der Staatlichen Forstverwaltung, verlegt worden ist. Die Kosten stellen sich auf rund 25 000 Mark, die Finanzierung erfolgt durch Stiftungsmittel. Die Herberge ist im Stil des Lausitzer Bauernhauses mit Holzunterbau gehalten und für Bett- und Massenquartiere eingerichtet. Sie ist die erste Heideherberge, abgesehen von der Turnerherberge in Großhubrau. Auch in Panchwitz wurde vor kurzem eine neue große Jugendherberge eingeweiht. Sie ist mehr für die Wanderer durchs Wendenland bestimmt. In Halbendorf fand am Sonntag das erste große Jugendtreffen statt, das sowohl von Sachsen wie von Preußen besichtigt war.

Neugersdorf. (Liebesdrama.) Der 36jährige Arbeiter Hermann Otto schoß nach einem Wortwechsel auf die 43jährige Kriegerwitwe Berta Engler, mit der er seit Jahren ein Liebesverhältnis unterhielt. Die Frau wurde in die Brust getroffen und brach zusammen, ihre Verletzungen waren jedoch nicht lebensgefährlich. Otto gab sodann drei Schüsse gegen sich selbst ab und wurde von der Polizei tot aufgefunden.

Dresden. (Die Dresdner Tagung der demokratischen Reichstagsfraktion. — Panzerkreuzer und Scheuer-Transaktion.) Die demokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich in ihrer Dresdner Ferien-tagung am Sonnabend mit der Frage des Panzerkreuzers. In der Aussprache kam die Gegnerschaft gegen den Bau des Panzerkreuzers allgemein zum Ausdruck. Eine Beschlußfassung der Fraktion wird nach dem Zusammen-treten des Reichstages erfolgen. Die Fraktion beschäftigte sich weiter mit der Scheuer-Transaktion und war der Auffassung, daß keine Veranlassung vorlag, durch Ankauf der Aktienmehrheit der Getreide-Industrie- und Commissions-A.-G. (Scheuerkonzern) die öffentliche Hand in den Getreidehandel und das Mühlen-gewerbe einzuschalten. Sie behauptet insbesondere, daß die Aktienmehrheit aus öffentlichen Mitteln ansehnend zu teuer bezahlt worden ist, und erwartet deshalb, daß die Regierung eine Nachprüfung der finanziellen Grundlagen der Transaktion, insbesondere über die Angemessenheit des Preises und der dabei gezahlten Provisionen, anordnet und darüber dem Reichstag einen Bericht erstattet. Die Fraktion erwartet weiter, daß die Regierung unter keinen Umständen duldet, daß durch die Scheuer-Trans-

aktion Bestrebungen gefördert werden, die auf eine Kontingentierung der Getreideeinfuhr oder auf ein Getreidemonopol hinauslaufen. Die Fraktion wird den Antrag stellen, daß der am 31. März 1928 in Kraft getretene § 3a des Rentenbankgesetzes, der das Scheuergeschäft erst möglich gemacht hat, wieder gestrichen wird. Gleichzeitig kam zum Ausdruck, daß die Fraktion sich auch mit aller Entschiedenheit gegen privatkapitalistische Monopolbildungen wendet, die das Interesse der Allgemeinheit und der freien Wirtschaft verletzen.

Dresden. (Vertrauensvotum für Fleißner.) Wie sozialdemokratische Blätter melden, wurde in einer Mitgliederversammlung der Dresdener Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold der Fall Fleißner behandelt. Allgemein sei die Ansicht zum Ausdruck gekommen, daß die Gründe für die Nichtbefähigung Fleißners als erster Vorsitzender des Gau's Ostachsen, vor allem, wenn nicht ausschließlich darin zu suchen seien, daß Fleißner in politischen Fragen mit dem Bundesvorsitzenden nicht immer einer Meinung gewesen ist. In einer Entschließung wurde Fleißner das volle Vertrauen ausgesprochen, mit der Erwartung, daß der neue Bundesvorsitzende nunmehr die Bestätigung der Wahl Fleißners aussprechen werde.

Birna. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der Schlosserlehrling Höhl, der durch seinen Meister im Stadtteil Cobitz durch einen Wurf mit der Säge schwer verletzt wurde, ist gestorben. Sowohl seitens der Behörde als auch von den Handwerker- und Innungsorganisationen sind Schritte eingeleitet, daß dem betreffenden Schlossermeister die Befugnis zur Lehrlingsanleitung entzogen wird.

Rabenau. (Abschaffung der Jahrmärkte.) Die Gemeindeverordnetenversammlung beschloß, künftig keine Jahrmärkte mehr abzuhalten, da die Rabenauer Jahrmärkte von Jahr zu Jahr einen schlechteren Besuch aufweisen.

Zwidau. (Gerüstesturz.) Am Mittwoch nachmittag stürzte am Fabrikneubau von Gustav Rudolph in Oberpanspannen ein Gerüst zusammen. Fünf auf dem Gerüst beschäftigte Arbeiter stürzten ab, drei von ihnen wurden schwer, zwei leicht verletzt.

Zwidau. (Von herabstürzendem Gestein erschlagen.) Auf einem hiesigen Steintohlenbergbau wurden zwei auswärtige Arbeiter durch hereinbrechende Kohlen erschlagen. Der eine konnte nur noch als Leichgeborgen werden, während dem anderen das rechte Bein zerschmettert wurde, so daß seine Überführung ins Krankenhaus nötig war.

Ein Zirkusdrama.

In der äußersten westlichen Vorstadt Dresdens, dem noch halb dörflichen Charakter tragenden Cotta, hat gegenwärtig der kleine Wanderzirkus Raine seine Zelte aufgeschlagen. Dort spielte sich ein Zirkusdrama ab, wie es glücklicherweise nur selten sich ereignet. Inmitten mehrerer Wohnwagen der Zirkusmitglieber steht ein großes Leinwandzelt, an dem sich ein Zelt für die Pferde anschließt. In dem großen Zelt neben der Arena inmitten des Zuschauer-raumes steht ein rothbrauner eiserner Kastenwagen, der einen großen Eisbären und einen großen braunen Bären birgt, die allabendlich von ihrem Dompteur vorgeführt werden. Das eiserne Gitter inmitten der Arena war eben ausgerichtet worden, der Dompteur hatte darin bereits Aufstellung genommen und ließ die Tür des an das Gitter anschließenden Bären-

zwingers öffnen. Mit einem gewaltigen Satz sprang der große braune Bär auf seinen Dressier zu, dem er schon mehrere Jahre gehorsam diente, und versetzte ihm mehrere Schläge mit der Pranke und bis ihn dann in Hals, Kopf und Arme. Verzweifelt wehrte sich der Überfallene gegen das wütende Tier, das sich immer wieder auf ihn stürzte. Der Zuschauer bemächtigte sich eine große Panik. Sofort griffen Mitglieder des Zirkusses den Bären mit eisernen Stangen an und vermochten schließlich, ihm sein Opfer zu entreißen. Der Verwundete wurde durch die Tür des Gitters gezogen und nach dem Stalle getragen. Kaum war dies geschehen, da stürzte sich der Bär mit aller Kraft auf das Gitter zwischen dem Wagen und der Tür, die Tür sprang auf und der Bär eilte an den flüchtenden Zuschauer vorbei dem fortgetragenen Dompfeurer nach, packte eine gerade sich im Stalle befindliche 17-jährige, aus der Bittauer Gegend stammende Reitschülerin und brachte dieser mehrere Biß- und Kratzwunden bei. Rummel spielte sich ein heftiger Kampf zwischen dem Zirkusleuten und dem Bären ab. Mit einer Art, einem Hammer und einem eisernen Rechen wurde sein Kopf bearbeitet. Aber immer wieder ging er zum Angriff vor, bis er schließlich durch mehrere blinde Schüsse von seinem Opfer abgebracht werden konnte. Die Pferde verhielten sich merkwürdigweise während des ganzen Kampfes außerst ruhig und wurden auch von dem Bären nicht angegriffen. Mittlerweile war ein Überfallkommando der Polizei eingetroffen, das gegen das wütende Tier mit Schusswaffen vorging, was natürlich nur mit großer Vorsicht geschehen konnte, da die junge Reiterin und der Bär ein Knäuel bildeten. Nicht weniger als acht und zwanzig Schüsse wurden auf den Bären abgegeben, von denen aber sechzehn in dem dicken Fell stecken blieben. Schließlich ermattete der Bär infolge des Blutverlustes, kroch unter der Zeltplane durch und legte sich unter einem Tafelwagen, wo er die letzten tödlichen Schüsse erhielt. Von den Zuschauern wurde glücklicherweise niemand verletzt. Den Dompfeurer und die Artistin brachte man nach dem Krankenhaus; letztere ist mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davongekommen, während der Dompfeurer sehr schwere Verwundungen davongetragen hat.

Tagungen in Sachsen

Tagung der sächsischen Hotelbesitzer.

In Leipzig fand eine aus allen Teilen Sachsens und Ostthüringens bestehende Tagung des Landesauschusses des sächsischen Hotelbesitzerverbandes statt, die sich mit wichtiger Gegenwartsfragen des Hotel- und Gaststättenwesens beschäftigte. Im Vordergrund der Beratungen standen Erörterungen über die gegenwärtige und kommende Steuerpolitik, über die Betätigung der öffentlichen Hand im Hotelgewerbe und über die vorliegenden Arbeitsschutzgesetzentwürfe. Angesichts des scharfen Steuerdrucks, unter dem das Hotelgewerbe steht, wandte sich die Tagung als Vertreterin des privaten Hotelgewerbes mit Entschiedenheit gegen die Subventionierung eines einzelnen Hotelunternehmens, wie sie bei den in Leipzig und Chemnitz bestehenden Hotelprojekten in Gestalt der Mitwirkung der öffentlichen Hand geplant ist. Gegen diese Mitwirkung der öffentlichen Hand wurde wiederum Stellung genommen, wobei besonders betont wurde, daß die Stellungnahme des privaten Hotelgewerbes sich lediglich gegen die Mitwirkung der öffentlichen Hand, nicht gegen Hotelneubauten an sich wendet.

Der Reichsfinanzminister ist pessimistisch.

Berlin. Aus Anlaß ihrer Berliner Tagung veranstaltete die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels eine öffentliche Kundgebung. In seiner Begrüßungsrede hob der Vorsitzende der Hauptgemeinschaft, Heinrich Grünfeld, hervor, wie sehr die gesamte deutsche Wirtschaft unter der Unsicherheit der politischen Verhältnisse leide. Dr. Hilferding, der Reichsfinanzminister, schilberte dann in seiner Rede die

Überaus ungünstige Finanzlage des Reiches.

Wenn man berücksichtige, daß für den künftigen Etat zum ersten Male die volle Daweszahlung einzufleßen sei, dann könne man die Sorge des Reichsfinanzministers verstehen. Die Bruttoeinnahmen des Reiches betragen 12 Milliarden, davon seien 50 Prozent Ueberweisungen an Länder und Gemeinden, so daß für den Reichsetat 6 Milliarden übrig bleiben, davon seien 5 Milliarden zwangsläufige Ausgaben, die sich aus den Gehelosen ergeben, nur eine Milliarde sei für Sachausgaben übrig, und infolgedessen sei der Weg der Ersparnisse, der aber gegangen werden müsse, ein sehr dorniger. Die Entwicklung der Einnahmen habe bisher die Erwartungen übertroffen, und es sei infolgedessen auch zu hoffen, daß man mit einer gewissen Reserve den neuen Etat werde ausstatten können.

Der Reichs ernährungsminister über Einzelhandel und Landwirtschaft.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich Waden, erklärte, der Einzelhandel sei immer noch ein kräftiger und leistungsfähiger Bestandteil des Mittelstandes. Die Konkurrenz der Konsumvereine falle trotz der starken Entwicklung, die sie genommen haben, immer noch nicht so ins Gewicht, daß man von einer Verdrängung des Einzelhandels ernstlich reden könne. Die Konsumvereine hätten eine Existenzberechtigung nur dann, wenn sie ohne staatliche Begünstigung dem Einzelhandel gewachsen sind.

Die vom Handel beanstandete Aktion des letzten Reichstages zur Rationalisierung des Genossenschaftswesens sei nicht nur notwendig angesichts der Zustände, die sich da und dort herausgestellt haben, sondern auch im Interesse der allgemein als notwendig anerkannter Verbesserung der Absatzverhältnisse der Landwirtschaft.

Es handele sich schließlich auch nicht darum, bei dieser Arbeit dem Einzelhandel Konkurrenz zu machen, sondern die Landwirte zu dem Zwecke in Genossenschaften zusammenzufassen, damit sie einheitliche, gewissen Qualitätsansprüchen genügende Ware in Masse herstellen, die sie dann an den Großhandel zur Weitergabe an den Kleinhandel überleiten. Die Standardisierung aber gerade der im Kleinhandel eine besondere Rolle spielenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wie Butter, Käse, Obst, Gemüse, Eier und Geflügel, sei eine Voraussetzung dafür, daß der inländische Produzent, dessen Lage zur Zeit eine mehr als schlechte ist, wieder bestehen kann. Der Redner wies auf die katastrophale Lage hin, die in der Landwirtschaft dadurch entstanden ist, daß der Großhandelsindex für Agrarstoffe Mitte

September 133,5 war, während der Index für Fertigfabrikate, also für das, was der Bauer kaufen muß, sich auf 150 bis 160, bei Seztilien und Schuhzeug auf nahezu 180 belaufe.

Die deutschen Olympiasieger beim Reichspräsidenten.

Berlin. Zu Ehren der deutschen Olympiasieger fand am Sonnabend im Hause des Reichspräsidenten ein Tee-Empfang statt, zu dem sämtliche deutschen Preissträger der diesjährigen Olympiade sowie zahlreiche amtliche Persönlichkeiten geladen waren. Nach kurzen Worten herzlicher Anerkennung überreichte der Herr Reichspräsident mit herzlichem Handschlag den 14 Preisträgern die Ehrenplakette der Reichsregierung.

Die Kaiserin-Witwe von Rußland gestorben.

Kopenhagen. Die Witwe des Zaren Alexander III. von Rußland, Maria Feodorowna, geborene Prinzessin Dagmar von Dänemark, die seit dem Ausbruch der bolschewistischen Revolution in Dänemark lebte, ist Sonnabendabend auf ihrem Schloß Søndre bei Kopenhagen im Alter von 81 Jahren verstorben.

Maria Feodorowna ist das Schicksal zuteil geworden, ihre beiden Söhne, Kaiser Nikolaus II. und den Großfürsten Michael, durch Mordhand zu verlieren und, an der Spitze des Greisenalters stehend, den Zusammenbruch des Reiches zu erleben, das ihr in früherer Jugend zur zweiten Heimat wurde.

Die ausgesprochene Deutschfeindlichkeit der Zarin-Witwe leitete sich vom Deutsch-Dänischen Kriege 1864 her.

Lloyd George gegen Englands Außenpolitik.

London. Auf einer Massenversammlung in Yarmouth, dem Tagungsort des Parteitag der englischen Liberalen, hielt Lloyd George eine Rede, in der er die Außenpolitik der englischen Regierung scharf angreift. Chamberlain sei lediglich eine Figur, die von anderen geleitet werde, deren Anweisungen er ausführe. Die gegenwärtige Außenpolitik Englands stelle eine Gefahr für den Frieden Europas und der Welt dar. Deutschland habe keine Verpflichtungen in der Abrüstungsfrage dem Geiste und dem Buchstaben nach voll erfüllt, während die Alliierten nichts getan hätten. Die britische Regierung habe in den vier Jahren ihrer Amtszeit praktisch nichts getan, um die feierlichen Verpflichtungen, die Großbritannien 1919 übernommen habe, durchzuführen.

Der Bezeichnung des englisch-französischen Flottenabkommens als des unheilvollsten Vorganges seit dem Kriege stimmte er durchaus zu. Frankreich, die Tschechoslowakei und Polen seien jetzt in der Lage, acht Millionen Soldaten ins Feld zu stellen, aber auf einer Abrüstungskonferenz werde nicht einmal die Erörterung dieser Tatsache erlaubt. Es sei unsinnig, die deutschen Reserven mit denen Frankreichs zu vergleichen.

Aus aller Welt.

Einstellung aller Neubauten in Prag.

Prag. Unter dem Eindruck des neuen Baunglücks in Biedem und mit Rücksicht darauf, daß die vom Primator Baza angeordnete Untersuchung noch nicht beendet werden konnte, hat der Magistrat für die Zeit der weiteren Untersuchung die Fortsetzung der Arbeiten auf allen Neubauten in Prag einzustellen beschlossen.

„Von der städtischen Baukommission geprüft.“

Prag. Bei dem zweiten Hauseinsturz, der sich in der scheidigen Hauptstadt ereignete, sind keine Menschenopfer zu beklagen. Der Besitzer des Hauses erklärt, daß der Neubauten Tag vor dem Einsturz von der städtischen Baukommission geprüft und daß dabei nichts beanstandet worden sei. Bei den Aufbaumarbeiten auf dem Trümmerfeld des eingestürzten Betonbaues am Poritzky gelang es, in das zweite Kellergeschloß vorzudringen. Er wurden dort keine Spuren von Lebenden oder Toten aufgefunden. Die Polizei gibt die Zahl der ausgegrabenen Leichen mit 37 an, von denen bis jetzt erst 29 identifiziert werden konnten.

U-Boot-Tragödie an der Küste Portugals.

Von einem griechischen Dampfer gerammt — 43 Mann verloren.

Paris. Das vermisste französische Unterseeboot „Ondine“ ist in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober gegen 11 Uhr auf der Höhe von Porto von einem griechischen Dampfer zum Sinken gebracht worden. Das Unterseeboot hatte als Besatzung drei Offiziere und vierzig Mann an Bord.

Das französische Marineministerium teilt über den Unfall des U-Bootes „Ondine“ noch mit, daß der französische Konsul in Rotterdam habe am 12. Oktober dem Marineministerium telegraphiert, der Kapitän des griechischen Dampfers „Hekaterina Gouladris“ habe bei seinem Einlaufen in den Hafen von Rotterdam ausgefragt, daß er am 3. Oktober um 11 Uhr abends auf der Höhe von Vigo mit einem U-Boot zusammengestoßen sei, dessen Nationalität er nicht erkennen konnte. Er habe vergeblich versucht, dem U-Boot zu Hilfe zu kommen, es aber nicht finden können.

Die „Europa“ in Kanton.

Paris. Der Flieger von Hänfeld hat auf seinem Flugzeug „Europa“ in Begleitung des schwedischen Junker-Piloten Lindner die Stadt Mandalay um 10 Uhr verlassen und ist um 4 Uhr nachmittags in Bachamal angekommen, wo den Fliegern ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Von Hänfeld startete Sonnabend um 10 Uhr nach Kanton.

Neuer Dammbau bei Nicuport.

Nicuport. Gegenüber der Stelle, an der sich am 6. Oktober ein Dammbau ereignete, kam es am Sonnabend zu einem neuen Einsturz, durch den eine Bresche von 12 bis 15 Meter entstanden ist und die Verkleidung mit Mauersteinen eingerissen wurde.

Ein schweres Schiffsunglück bei Helgoland

Ein schweres Schiffsunglück ereignete sich Sonntag nachmittag gegen 1/3 Uhr in der Nähe von Helgoland. Ein auf der Hamburger Werft von Blohm & Voß gebauter schwedischer Dampfer „Kunsholm“ machte eine Probefahrt. Hierbei ereignete sich auf dem Motorhülse aus bisher noch ungeklärter Ursache eine Explosion, wobei eine Person der Besatzung ums Leben kam. Weitere vier Personen wurden schwer und sieben leicht verletzt. Der Zustand der Schwerverletzten ist außerordentlich bedenklich. Die Schleppe „Reiter“, „Seetenfel“ und „Wotan“ sind mit Sanitätspersonal, Verbandsmaterial usw. von Cuxhaven an die Unglücksstelle entsandt worden.

Eisenbahnwagen in Flammen.

Neun Tote bei einem englischen Zugzusammenstoß.

London. In der Nähe von Stroud in der Grafschaft Gloucestershire ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Güter- und einem Personenzug. Nach den bisherigen Mitteilungen sind eine große Anzahl von Personen unter den Trümmern begraben. Der Zusammenstoß war so stark, daß beide Züge schwer beschädigt wurden und die beiden Strecken nicht mehr befahrbar waren. Ein Güterzug passierte im Augenblick des Zusammenstoßes auf der gegenüberliegenden Seite, und zwei Wagen dieses Zuges entgleisten. Zwei Personen wurden getötet und vier schwer verletzt. Die Zahl der leichter Verletzten ist größer, und man befürchtet, daß noch Personen unter den Trümmern begraben sind. Private Meldungen besagen, daß bereits acht von insgesamt neun unter den Trümmern liegenden Personen tot geborgen wurden. Die Schrecken des Zusammenstoßes wurden noch dadurch erhöht, daß die Trümmer sofort in Flammen aufgingen.

11 Tote, 21 Schwerverletzte.

London. Bei Charfield in Gloucestershire ist Sonnabend früh ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengefallen. 11 Personen wurden getötet, 21 zum größten Teil lebensgefährlich verwundet. Der Personenzug fing nach dem Zusammenstoß Feuer. Es spielten sich schreckliche Szenen ab.

Schlachtwiepreise auf dem Viehhof Dresden vom 15. Oktober

Table with columns: Schlachtvieh, Gattung, Wertklassen, Preise für 50 kg Lebendgewicht, Schlachtgewicht, and Schlachtausgang. Rows include various livestock categories like calves, cows, and pigs.

Kunstleben in Dresden

Dresdner Musikbrief

Dresden, 12. Oktober. Der Gesangverein der Staatsbahnbeamten, der schon längst zu den bedeutendsten Männerchören Dresdens zählt, erbrachte beim Festkonzert aus Anlaß seines vierzigjährigen Bestehens wiederum den Beweis hoher künstlerischer Leistungsfähigkeit, die er in erster Linie dem Vorkammerchor Richard Friede zu danken hat. Alle Gesänge, darunter auch recht schwierige Neuktionen, kamen vollendet zu Gehör und als Solisten versöhnten Liljel v. Schwab mit köstlichen Gesängen und Rudolf Feigert, der weitbekannte Meistersänger den in jeder Hinsicht erfolgreichen Abend. In Kammermusikvereinigungen hat unsere Stadt Ueberfluß, aber das „Neue Dresdener Trio“ der Herren Aron, Loene und Hoff wird sich sicherlich schnell seinen Platz erobern. Was die Künstler im Verlauf ihres ersten Konzerts boten (Werte von Beethoven und Schumann sowie eine Neukreation von Bizet) war in technischer Hinsicht, sowie im Vortrag aufs Feinste ausgearbeitet und fand reichsten verdienten Beifall. Auch der Tonkünstlerverein hat seine Winterarbeit begonnen und hatte für den ersten Abend den bestens bekannten Pianisten Fritz v. Bose gewonnen, der als Klavierpieler aus der Schule Riedes seinen Ruf glänzend bewährte, als Komponist aber weniger befriedigend war. Der junge Tenorist Fazzini, der in des Oper bisher nur selten einmal Gelegenheit hatte hervorzutreten, brachte mit einem etagen Vleder und Ariensend seine angenehme, wenn auch nicht große Stimme und ein sympathisches Vortragstalent zur Geltung. Ob er aber geeignet sein wird, den leider ausgefallenen, höchst musikalischen und vielverwendbaren Ernst Meyer-Obersieben zu ersetzen muß noch dahingestellt bleiben.

Landeswetterwart Dresden

(Nachdruck verboten)

Bevorstehende Nacht vorwiegend heiter und kühl (Bodenfroht), am Morgen örtlich neblig, teilw. se wolkig. Flachland milde, im oberen Erzgebirge Nachlassen des Frostes; aus Südlicher bis südlicher Richtung drehende Winde, anfangs schwache, im Laufe des Tages an Stärke zunehmende.

Der Schlüssel

zum Erfolg im gewerblichen Leben, ohne den Sie nicht an Kundengewinnung und Absatzsteigerung denken können, ist

die Anzeige

Olympia-Theater
Dienstag, Mittwoch 8 Uhr
2 Sonder-Vorstellungen!
Pat und Patachon
auf der Wolfsjagd
6 Akte voll sprühenden Humors
Gummy in der Sommerfrische
Erlebnisse eines Pechvogels
Junges Volk. I. Teil
Naturaufnahme.
NB. Wegen der Sondervorstellungen findet der Programmwechsel Donnerstag und Sonnabend statt

Leinenhaus Voigt
Schloßstraße Gegr. 1796
empfiehlt
Inlette
hellblauindanthren- und türkis-
rot gefärbt und von erprobter
Federdichte
in 1/4, 7/8, 3/4, 1/2, 1/4 und 1/8-Breite
Ein Deckbett Inlett von M 13 40 an
Ein Kopfkissen Inlett v. M 3. — an
Bettfedern
in hervorragender Güte. Auswahl
Auflegematratzen
Steppdecken
Anfertigung von Daunendecken

„Ich war am ganzen Heile mit“
Senfian
behaftet, welche mich durch das ewige
Juden Tag und Nacht reinigten.
Nach dem Essen Ihrer Drucksache war
mein erster Weg zur Apotheke, natür-
lich nur in dem Glauben, eine
Wart zu verichten; aber es kam
anders. Nach einer Einreibung von
faum 14 Tagen mit „Juder's Patent-
Medizinal-Senfe“ waren meine Flecken
vollständig verschwunden. Des-
halb lasse ich es mir nicht nehmen,
Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn
„Juder's Patent-Medizinal-Senfe“ ist
nicht nur 1.50 sondern 100.—
wert. „Senf. M.“ a. 100 Pfg.
(15% ig), „M.“ 1.— (25% ig) und
„M.“ 1.60 (35% ig, härteste Form).
Dazu „Juder's-Creme“ a. 45, 65 und
80 Pfg. In allen Apotheken, Droge-
rien und Parfümerien erhältlich.
Löwen-Apotheke, Bismarckplatz
F. Herberg, Drog., Bismarckplatz
M. Jentsch, Drogerie, Lange Str.

Kleine Inserate
bitten wir, um größere
Buchungen u. Rechnungs-
ausführung zu sparen
Sofort bezahlen zu wollen
Junge Frau
sucht Arbeit für Nachmittags.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle b. Bl.

Empfehle:
frischen Schellfisch
sowie
frisch geräucherten
Seelachs
Goldbarsch
Schellfisch
Bücklinge
u. Flundern
Curt Opitz

Dienstag und Mittwoch
empfehle
blutreichen, kopflösen
Schellfisch und Goldbarsch
feinsten **Flensburger**
Räucheraal
Makrelen, Lachsheringe
täglich frische
Bücklinge und Sprotten
Fettheringe:
4 Stück 25 Pfennig
Fernruf 213. **Körner.**

Aus dem Gerichtssaal.
Hohe Festungsstrafen im Rattowitzer Volksbundprozeß.
Rattowitz. Vor der Großen Strafkammer begann die Verhandlung im zweiten Teil des Volksbundprozesses gegen Fräulein Ernst und acht weitere Angeklagte. Ihnen wird zur Last gelegt, über verschiedene polnische Bürger, die nach Deutschland verzogen sind, den deutschen Behörden Auskünfte über deren nationale und politische Gesinnung erteilt zu haben. Die Angeklagten waren im Jahre 1926 zu zwei bis sechs Jahren Festung verurteilt worden, während zwei der Angeklagten damals sogar Zuchthausstrafen bis zu fünf Jahren beantragt. In der jetzigen Verhandlung gaben die Angeklagten ausnahmslos die ihnen zur Last gelegten Vergehen zu, erklärten jedoch, nicht gewußt zu haben, daß es sich um Vergehen gegen die Besetze handelte, und ebenso nicht gewußt zu haben, irgendetwas den polnischen Staat zu schädigen.
Seitens der Staatsanwaltschaft war gegen die Angeklagten dasselbe Strafmaß beantragt worden wie im Jahre 1926, und zwar von sechs Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis. Das Urteil lautete gegen die Hauptangeklagte, Fräulein Ernst, auf 1 Jahr 2 Monate Festung; der Angeklagte Thomas erhielt 1 1/2 Jahre Festung, der Angeklagte Vanter 2 Jahre Festung, die Angeklagten Stuzhlik, Jenge und Smiaet je 1/2 Jahr Festung. Die beiden Angeklagten Dyllong und Witkowski wurden freigesprochen. Den Angeklagten Stuzhlik und Smiaet wurde Bewährungsfrist auf die Dauer von drei Jahren gewährt.
Millionenstrafen für Steuerbetrug. Wegen Zollhinterziehung hatten sich in Kirchen a. d. Sieg ein Brennereibesitzer, dessen Betriebsleiter und zwei Arbeiter vor Gericht zu verantworten. Der Brennereibesitzer wurde zur Zahlung des vierfachen Betrages der hinterzogenen Steuererfüllung, insgesamt 2 706 000 Mark, und sechs Monaten Gefängnis, der Betriebsleiter zu 254 000 Mark Geldstrafe und vier Monaten Gefängnis, die beiden Arbeiter zu zusammen 2 706 000 und zwei bzw. einen Monat Gefängnis verurteilt.

Wie ein Buch —
so geistreich und unterhaltsam
Wie eine Kunstsammlung —
so erlesen und interessant
Wie ein Festgeschenk —
so reizend und gern gesehen
sind
Westermanns Monatshefte
Der 77. Jahrgang beginnt mit dem
Septemberheft / Preis nur 2 M.
Probennummern kostenlos durch jede
Buchhandlung oder direkt vom Verlag
Westermanns Monatshefte
Braunschweig

Schellfisch :: Goldbarsch
(kopflös)
Ia. Fischfilet (bratfertig)
Ia. ungesalz. Fettheringe
frisch eingetroffen
bel **Hermann Führlich**

Politischer Wochenrückblick.
Draconische Gerichtsbarkeit der Besatzungsgerichte. — Wenn die Geheimdiplomatie entlarvt wird. — Falsche Rechnung der Reichsbahn? — Wie sieht's um die Strafrechtsreform?
Die fremde Besatzung im Rheinland brachte uns unter vielen anderen ungewohnten Maßnahmen auch die französischen Rechtseinrichtungen entsprungenen Ordonnanzen, deren Anwendung auf das französische Königtum — also etwa die Zeit vor 1789 — zurückgeht. Das sind Bekanntmachungen oder Erlasse der Rheinlandkommission, in denen diese über „alle Dinge und einige andere“ Bestimmungen traf, deren allgemeine Rechtsverbindlichkeit für die Rheinlande der Reichsregierung vor fünf Jahren zugemutet, von dieser aber zurückgewiesen worden war. Arbeitsam ist die Rheinlandkommission gewesen: auf 307 Ordonnanzen hat sie's gebracht, deren Zusammenlegung auf eine geringere Zahl nichts an der Gesinnung änderte.
Gerade deren Tätigkeit ist geeignet, die von französischer Seite in letzter Zeit mehrfach aufgestellte Behauptung von fühlbarer Erleichterung für die Bevölkerung des besetzten Gebietes schärfstens zu widerlegen. Interessant, was auf der kürzlichen Tagung des Verbandes Deutscher Geschichtslehrer in Heppenheim an der Bergstraße von maßgebender Seite mitgeteilt wurde: das Jahr 1927 sah immer noch 1520 Verhandlungen gegen Deutsche im besetzten Gebiet vor französischen Besatzungsgerichten. Bis auf 7 vom Hundert nichtpolitische Vergehen, handelte es sich durchweg um Verstöße gegen die Ordonnanzen! Im ganzen wurden 79 Jahre Gefängnis und über 15 Jahre Gefängnis im Abwesenheitsverfahren ausgesprochen — Geldstrafen wurden verhängt in Höhe von 37 000 Mark und über 15 000 Francs. Das sind Zahlen, die eine deutliche Sprache sprechen und die neben den anderen Lasten — Beschlagnahme von Wohnungen, Zusammenleben mit den fremden Truppen — zeigen, daß der wahrhafte Locarno-Geist immer noch nicht seinen Einzug hielt.
Angenehm ist es niemals, wenn streng vertrauliche, dabei politische wichtige Mitteilungen bekannt werden. So ging's mit dem Rundschreiben, das die geheimen Instruktionen des Generalsekretärs des französischen Außenministeriums Berthelot über das englisch-französische Flottenabkommen enthielt, das für die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande bestimmt war. Dem Pariser Korrespondenten der amerikanischen Zeitung „New York American“ war es gelungen, das Rundschreiben bereits am 20. September zu veröffentlichen — er wurde daraufhin in Paris verhaftet.
Die Zeitung gehört dem amerikanischen Konzern des Zeitungsbesitzers Hearst an, der vor kurzem mit der französischen Ehrenlegion ausgezeichnet wurde, dem man also francofeindliche Gesinnung gewiß nicht nachsagen kann. Der Fall, der nicht nur die englisch-amerikanische Pressevereinnigung — die in dieser Sache wegen der Verhaftung ihres

Kollegen Horan im französischen Außenministerium vorstellig wurde —, interessiert, hat seine Bedeutung vor allem in der scharfen Stellungnahme des Inhabers des Hearst-Konzerns, Randolph Hearst, der zunächst den Nutzen der Veröffentlichung auch für Frankreich selbst hervorhebt, da dadurch übertriebenen Gerüchten die Spitze abgebrochen würde und der dann die Geheimdiplomatie überhaupt angreift.
Wenn jetzt die Reichsbahn eine einschneidende Tarifumgestaltung vorgenommen hat, so ist das eine Sache, die bei den unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnissen für unser innerdeutsches Leben von größter Wichtigkeit ist. Seit Sonntag, dem 7. Oktober, gibt es nur noch die zweite und dritte Wagenklasse — Polster- und Holzklasse genannt. Die Reichsbahnverwaltung teilt mit verblüffender Offenheit mit, daß sie eine Mehreinnahme von rund 55 Millionen Mark durch die „Reform“ erwartet. Offenbar will sie diese beträchtliche Summe herausholen durch die erwartete „Aufwanderung“ der Reisenden aus der Holz- in die Polsterklasse. Für diese ist der Tarif mit 5,6 Pfennig gegenüber dem bisherigen Tarif der zweiten Klasse mit 7,5 Pfennig in der Tat erheblich, d. h. um 25 Prozent, herabgesetzt; die jetzige dritte Klasse dagegen weist gegenüber der bisherigen vierten eine Verteuerung auf, bisher 3,3 Pfennig statt jetzt 3,7 Pfennig je Kilometer.
Die ersten Auswirkungen der neuen Einführung umfassen eine zu kurze Zeit; der erste Tag — ein Sonntag! — unter dem neuen System brachte allerdings eine unverkennbare Abwanderung in die zweite Klasse. Es wird interessant sein, zu sehen, ob die Rechnung der Reichsbahn stimmt und ob sie sich in der Tat nicht verrechnet hat.
Sicherlich leiden wir an einer Ueberfülle von Gesetzen. Das schließt nicht aus, daß auf gewissen Gebieten Neuerungen vorgenommen werden müssen. Gewiß gilt das von einer Erneuerung des geltenden Strafrechtes, und es ist nicht unwichtig, gelegentlich der vom Reichstagsauschuß für die Strafrechtsreform am 9. Oktober wieder aufgenommenen Beratungen auf die schon Jahrzehnte währenden Arbeiten auf dem Gebiete der Erneuerung des geltenden Strafrechtes hinzuweisen.
Das geltende Strafgesetzbuch stammt immer noch vom Jahre 1871, ist also fast 60 Jahre alt. In diesen langen Jahren haben sich ungeheure Wandlungen in den Rechtsanschauungen vollzogen; die Strafrechtsreform selbst ist seit dem 1. Mai 1906 im Gange. In diesem Tage trat eine Kommission von fünf praktischen Juristen mit dem Auftrage zusammen, einen Borentwurf zu einem neuen deutschen Strafgesetzbuch auszuarbeiten. Der letzte „Amtliche Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches“ stammt vom Jahre 1925, er brachte das Zusammenwirken der österreichischen und deutschen Justizverwaltung.
Die Hauptsache ist, daß bei den jetzigen Arbeiten des Ausschusses nicht Parteirücksichten sich durchsetzen und daß nicht vergessen wird, daß bei aller Menschlichkeit die Rücksichten auf die Allgemeinheit nicht außer acht gelassen werden. Das gilt auch von der Frage der Todesstrafe. W.

Gardinen werden fachmännisch gespannt
Plättanstalt Albertstraße 11
Schellfisch (kopflös)
empfiehlt **Graubig.**

DANK
Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, des Töpfers
Herrn Max Schmidt
sagen wir allen unseren **innigsten Dank.**
Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“ in die Ewigkeit nach.
Pulsnitz, den 13. Okt. 1928
Die tieftrauernde Gattin **Lina Schmidt**
nebst Hinterbliebenen

Bulsniker Tageblatt

Montag, 15. Oktober 1928

Beilage zu Nr. 242

80. Jahrgang

Dritter Todesfall des Paratyphus in Dresden.

Wie der Stadtbezirksarzt zu den Paratyphuserkrankungen in Dresden berichtet, sind Neuerkrankungen amtlich nicht bekannt geworden, doch ist ein weiterer Todesfall zu beklagen. Im ganzen sind bisher drei Personen dem Typhus erlegen.

Mitteilungen in der Öffentlichkeit, daß die Krankheitsreger von dem im Ratskeller zu Gast gewesenen Personal der bakteriologischen Untersuchungsanstalt hergebracht worden seien, entbehren jeden Inhalts. Ein derartig grober Verstoß erscheint ausgeschlossen. Gegen einen solchen Zusammenhang spricht auch die Tatsache, daß Gäste an anderen Tischen auf Grund gleichzeitigen Speisengenußes mit den Bakteriologen erkrankt sind. Auch die Behauptung, daß Milchuntersuchungen verabsäumt seien, ist unzutreffend. Auch in dieser Richtung sind eingehende Erörterungen (Milch- und Personaluntersuchung) durchgeführt worden.

Wohnungsneubauten.

Das Stadtverordnetenkollegium von Meerane genehmigte einstimmig das Ortsgesetz über Miethohn und Sinterbliebenversorgung für die Arbeiter der Stadt Meerane. Einstimmig wurde ferner beschlossen, der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgesellschaft Meerane auf Ansuchen zur weiteren Durchführung ihrer Wohnungsbauten, insgesamt 70 Wohnungen auf dem Baublock an der Chemnitzer Straße, ein weiteres Darlehen von 160 000 Mark aus den im nächsten Jahre zu erwartenden Einnahmen an Luftverunreinigungssteuer zu bewilligen. Als Ursache des teuren Bauens, über das jetzt überall geklagt wird, führte Stadtverordneter Gentsch II als Sachverständiger an, daß die Schuld die sächsischen Vorgesehe trügen, die sehr erneuerungsbedürftig seien. Die vorgeschriebene Bauhöhe der Zimmer und die Mauerstärke, die z. B. in Thüringen geringer seien, wirkte außerordentlich verteuern.

In der Stadtverordnetenversammlung von Waldenburg erklärte der Vorsitzende, Prof. Singer, daß sich der Stadtrat wiederholt mit der Frage der Befestigung der Wohnungsnot beschäftigt habe. Man halte es für das ratsamste, die zur Verfügung stehenden Baugelder nicht als Wohnungsbauzuschuß für Siedlungshäuser zu verwenden, sondern dafür Bauten in eigene Regie zu übernehmen.

Mit dem Jagdgewehr auf der Straße.

Ein Polizeibeamter ist gegen eine Person, die ein Jagdgewehr ohne ersichtlichen Zweck auf der Straße herumtrug, auch mehrere Gastwirtschaften, in denen sie längere Zeit verweilte, besuchte, auf Grund einer Polizeiverordnung, welche anordnet, daß Gegenstände, durch die Personen gefährdet werden können, so getragen werden müssen, daß eine Gefährdung anderer Personen ausgeschlossen ist, eingeschritten. Es darf angenommen werden, daß die betreffende Person im Besitz eines noch geltenden Jagdscheines war, sonst wäre sie ja wegen verbotenen Waffentragens strafbar gewesen. Regelmäßig erseht nach den lokalen Polizeiverordnungen der Jagdschein den sonst erforderlichen Waffenschein. Es muß aber verlangt werden, daß sich der Träger auf dem Hin- und Rückwege zu bzw. von der Jagd befindet. Zum Spazieren gehen mit dem Jagdgewehr auf der Straße ist er nicht berechtigt. Man wird jedoch den Begriff

„Hingehen zur Jagd“ möglichst weit auslegen müssen. Das Tragen eines nicht umhüllten Jagdgewehres auf dem Wege zur Jagd — auch in stark belebten Straßen — ist zulässig. Auf Grund der Straßenpolizeiverordnung wäre ein Einschreiten nur zulässig, wenn das Gewehr nicht auf die Schulter gehängt, sondern so getragen worden wäre, daß die Straßenpassanten sich daran hätten stoßen können. Eine Umhüllung des Jagdgewehres oder wenigstens des Schloßes ist nur vorgeschrieben, wenn der Jäger auf einem öffentlichen Wege durch fremdes Jagdrevier geht; es soll dadurch verhindert werden, daß der Jäger jederzeit auf Wild schießen kann. Eine Stadt ist aber als Jagdrevier nicht anzusehen. Entsprechend den vorstehenden Ausführungen ist also nachzuprüfen, ob das Einschreiten des Polizeibeamten gerechtfertigt war.

Vom Zuge zerschritten.

Ein Motorradfahrer überquerte die Gleise der Froburg-Köhrener Bahn in dem Augenblick, als der Zug in die Haltestelle Schützenhaus einfuhr. Es ist anzunehmen, daß der Motorradfahrer durch das Geräusch des Motors das Läutesignal des Zuges überhörte. Die Maschine erfaßte noch den hinteren Teil des Wagens und schleuderte den Fahrer unter den Zug. Der Körper wurde glatt durchgeschnitten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Aus der Nummer des Motorrades konnte die Polizei feststellen, daß es sich um den Oberschweizer Hermann Crauß aus Hopfgarten bei Bad Lausitz handelt.

Revision des Staatsanwalts im Treiber-Prozess.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urteil im Gattenmordprozess Treiber Revision eingelegt. Da die Revision bekanntlich innerhalb einer Woche nach der Urteilsverkündung eingelegt werden muß, das schriftliche Urteil aber noch nicht vorliegt, bleibt abzuwarten, ob die Staatsanwaltschaft nicht auf Grund dieses schriftlichen Urteils zur Zurückziehung der Revision kommt oder ob der Treiber-Prozess tatsächlich zur Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht gelangt.

Handeln!

Von Dr. Kälz, Reichsminister a. D.

Langsam erwachen die Parlamente aus ihrer Sommerruhe. Noch will die Arbeit nicht recht schmecken. Nach schüchternem geistigen Zusammensein folgt Vertagung. Mitte November wird der Reichstag seine Arbeit beginnen. Dann wird es sich sehr bald zeigen, ob die Reichsregierung wirklich arbeitsfähig ist. Wer es aufrichtig meint mit Demokratie und Parlamentarismus, und vor allem mit dem deutschen Volke, der wird wünschen und dazu beitragen müssen, daß wir nun endlich einmal zu stabilen Regierungsverhältnissen im Reiche kommen. Ob das durch „parteilichende Untermauerung“ der gegenwärtigen Regierungsbasis erreicht wird, oder durch „koalitionsmäßige Bindungen“ oder sonst wie, ist dem normalen Staatsbürger ganz gleichgültig. Soviel ist jedenfalls klar, daß wir uns nicht mehr den Luxus einer durchschüttelt nur 8 Monate lebenden Reichsregierung leisten können. Der Stahlhelm ruft nach Verstärkung der Macht des Reichspräsidenten. Als ob eine vom Reichspräsidenten gehaltene, aber in Dissonanz mit dem Reichstag lebende Regierung produktive Arbeit leisten könnte! Nein, die einzige Rettung liegt in einer inneren Leberwindung parteipolitischer Dogmen durch staatspolitische Notwendigkeiten und in einem starken Willen zum positiven Handeln.

Es würde ein geradezu erschütterndes Bild geben, wenn einmal eine Statistik darüber aufgemacht würde, welche Unsumme gefeßelter Probleme durch den Sturz von Regierungen oder durch Auflösung des Reichstages wieder an den ersten Ausgangspunkt ihrer Lösung zu

rückgeworfen worden sind. Nur einiges sei der Vergessenheit entziffen. Man spricht und schreibt von der Notwendigkeit einer Wahlreform. Das Reformgesetz lag 1926 fertig und gedruckt dem Kabinett vor, aber der Sturz der Regierung setzte es hinweg. Man spricht und schreibt von der Notwendigkeit der Rationalisierung der Gesetzgebung, von Sichtung und Sammlung des Reichsrechts — das Gesetz hierfür war in erster Lesung im Reichstag durchberaten, aber mit dem Reichstag sank es in den Dokus. Man verkündet als neueste Weisheit die Notwendigkeit eines Reichsverwaltungsgerichts, aber schon vor Jahren lag ein Gesetzentwurf hierfür beim Reichsrat. Man fordert auf Städtetagen, in Genereungsbänden und in Ministerkonferenzen eine Reichsreform, der jetzt veröffentlichte Lutherische Entwurf ist der 92. (!) Lösungsvorschlag, aber keine Regierung fand Ruhe und Zeit zum praktischen gefeßelteren Anfassn des Problems. Die Wirtschaft sehnt sich nach einem Steuervereinheitlichungsgesetz; es war fertig und gedruckt, aber die verschwindende Regierung hat es an den verschwindenden Reichstag nicht gebracht. So könnte die Unsumme gefeßelter Verläufe um zahllose Beispiele vermehrt werden.

Alle der Lösung harrenden großen Probleme der Gegenwart sind ausnahmslos in der Presse mit dankenswerter Ausführlichkeit und Begeisterung behandelt, sind auf Tagungen und Versammlungen bis zum Ueberdruß nach allen Seiten hin erörtert worden, sie sind samt und sonders nicht mehr Probleme sachmännischer Diskussion, sondern Probleme des politischen Wollens. Das staatspolitische Wollen aber darf nicht lahmgelegt werden durch parteipolitische Kleinräumerei von Regierungsparteien. Richtlinien hin, Richtlinien her — das deutsche Volk wird den Reichstagsler und die Reichsregierung prüfen, die frei von engmaschigen Verwicklungen von Richtlinien die große politische Problematik der Zeit durch die gefeßeltere Tat erfassen und ihre Lösung betreiben. Einen solchen Bloß im Reichstag und in der Reichsregierung zu schaffen, ist eine so große und dankenswerte Aufgabe, daß das Ich der Partei oder gar der Person gegenüber unendlich klein erscheint!

Das Wohnungsbauprogramm des Reichs.

Sorge für die Kinderreichen. — Neubaumieten, die den Einkommensverhältnissen angepaßt sind.

Bremen. Die Teilnehmer an der Reichswohnungskonferenz, die am 10. und 11. Oktober in Hamburg tagte, weilten auch in Bremen zwecks Besichtigung der hiesigen Hilfs- und Kleinwohnungen. Ueber die Eindrücke, die die Vertreter der Länder und Mitglieder der Reichswohnungskonferenz in den beiden Hansestädten Hamburg und Bremen gewonnen hatten, äußerte sich Abteilungsdirigent Dr. Bötz vom Reichsarbeitsministerium u. a. folgendermaßen:

Aufgabe der Reichswohnungskonferenz sei es, das sogenannte Wohnungsbauprogramm vorzubereiten. Aufgabe der Reichswohnungskonferenz sei es ferner, das soziale Endziel jeder Wohnungspolitik in den Vordergrund zu stellen, der Familie für den selbständigen Haushalt nach Möglichkeit auch die eigene Wohnung zu geben. Der Wohnungsneubau müßte darauf eingestellt werden, daß ganz gleichmäßig im Reiche die Kreise in die Wohnungen gefeßt werden, die namentlich mit Rücksicht auf die Familienentwicklung die Wohnung am notwendigsten brauchten. Dazu sei aber vor allem erforderlich, daß

Die Wohnungen wieder den Einkommensverhältnissen der breiten Bevölkerungsmasse angepaßt werden.

Die Neubaumiete müsse so gestaltet werden, daß sie tragbar sei. Man müsse sich daran gewöhnen, daß für die nächsten 20 bis 25 Jahre noch mit der Befestigung der Wohnungsnot zu tun sei, wenn auch die Richtlinien des Reichs zunächst nur bis zum Jahre 1940 in Aussicht genommen seien.

Von Seiten des Reichs sei man entschlossen, namentlich mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Kinderreichen nachdrücklich an eine Erledigung gerade dieser Aufgabe des Wohnungsselebens heranzugehen. In dieser Richtung werde in Kürze Näheres aus dem Reichswohnungsbauprogramm be-

Die Berliner Nachtigall

Familienroman von Elisabeth Ney
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Wie würde er diese Nacht verbracht haben? Sicher hatten ihn schreckliche Zweifel gequält. Aufsteigend verließ Miriam Wahren das Zimmer. Die Pflicht rief, sie durfte nicht länger säumen. Was und abgespannt betrat sie das Frühstückszimmer. Von der grässlichen Familie war noch niemand antwesend. Mechanisch sah sie nach, ob der Diener alles zurechtgestellt hatte, dann bereitete sie den Tee.

Sie war so mit ihren Gedanken beschäftigt, daß sie gar nicht bemerkte, wie Helmar leise das Zimmer betrat, und nun schnell einen Fuß auf ihren Nacken drückte.

„Meine süße Braut, wie geht es dir?“ fragte er mit warmer Stimme.

Miriam erbebt, und stellt klirrend die Teetasse auf den Tisch.

Angstlich forschend sah sie dem Verlobten in die Augen. Nichts von Fragen oder Vorwürfen las sie darin, nur vertrauende Liebe strahlte ihr entgegen.

Da hob ein befreiender Atemzug ihre junge Brust, und ihre Lippen boten sich ihm im stummen, unausgesprochenen Dank zum Kuß.

Helmar verstand diesen stummen Dank, und nickte ihr lächelnd zu. Dann trat er zum Fenster. Die Gräfin konnte jeden Augenblick erscheinen; noch sollte sie nichts wissen. — Wenige Minuten später trat die Gräfin, von ihrer Tochter Marie Luise begleitet, ins Zimmer.

Als sie ihren Sohn allein mit Miriam erblickte, ging ein unwilliges Zucken über ihr Gesicht.

Miriam sah es nicht, aber der junge Graf hatte es wohl bemerkt. Nitterlich ging er der Mutter und Schwester entgegen, und küßte ihnen die Hand. Dann führte er sie zum Frühstückstisch, wo Miriam bereits den Tee eingoß.

Die alte Gräfin nickte Miriam nur kurz zu, und auch Marie Luise bot ihr nur einen flüchtigen Gruß, ganz gegen ihre sonstige Art und Weise.

Miriam zuckte unter dieser Behandlung heftig zusammen, und warf einen hilfseuchenden, Aufklärung heischenden Blick auf den Verlobten.

Hatte man sie diese Nacht beobachtet, wußte die Gräfin etwas?

Helmar verstand den fragenden Blick, und schüttelte kaum merklich den Kopf.

Kaum hatte Miriam den letzten Bissen gegessen, sagte die Gräfin:

„Fräulein Miriam, gehen Sie bitte gleich nach den Küchenräumen, und sehen Sie zu, daß die Köchin zum Empfang der Baronin von Guttenstedt auch ja alles besonders schön macht. Ich wünsche, daß die Mittagstafel festlich aussieht. Schmücken Sie alles mit den schönsten Rosen aus dem Park. Die Baronin ist eine sehr verwöhnte Dame, und ich möchte, daß sie sich auf Zugsheim wohlfühlt. Marie Luise“, wandte sie sich mitten in ihrer Rede an ihre Tochter, „ziehe auch du dich so an, daß du deiner zukünftigen Schwägerin gefällst.“

„Mutter!“ unterbrach die empörte Stimme Helmars der alten Gräfin Rede. „Mutter, was fällt dir ein, wie kannst du so etwas behaupten. Die Baronin wird niemals meine Frau, das habe ich dir bereits gestern gesagt, und dabei bleibt es!“

Die Gräfin lachte nervös auf, und winkte Miriam Wahren, die bleich und zitternd am Teetisch stand, das Zimmer zu verlassen.

Nun stand sie draußen auf dem Korridor, und in ihren Augen standen große Tränen.

Großer Gott, was sollte aus ihr und Helmar werden, wenn alle wider sie waren?

Wer war diese Baronin Guttenstedt, die die Gräfin zu ihrer Schwiegertochter bestimmt hatte; und warum hatte ihr der Geliebte gestern abend nichts davon gesagt?

Müde und traurig begab sie sich hinunter nach den Wirtschaftsräumen, um die befohlenen Anordnungen zu treffen. Helmar war indessen ans Fenster getreten, und trommelte nervös an die Scheiben.

In seinem Innern tobte ein heftiger Kampf.

Sollte er der Mutter nicht lieber sofort reinen Wein einflößen und seine Verlobung mit Miriam berichten, um allem Unliebsamen mit der Baronin aus dem Wege zu gehen?

Dann aber war für Miriam kein Weiben mehr möglich, denn der junge Graf sah mit Schrecken, daß sich seiner Mutter Herz über Nacht noch mehr gegen seinen Herzenswunsch verschlossen hatte. Es galt also abzuwarten, so schwer es auch fiel. Miriam sollte nicht wie eine Verworfene aus dem Hause gejagt werden.

Die Gräfin Zugsheim sah noch immer am Teetisch, und schen auf eine Anrede ihres Sohnes zu warten. Nervös zerdrückte sie kleine Semmelkrumen. Marie Luise blätterte anscheinend sehr interessiert in einem Journal.

Endlich, als der Gräfin das Schweigen doch zu lange zu dauern schien, fragte sie plötzlich freundlich:

„Helmar, ich hoffe, du hast es dir über Nacht überlegt, und bist heute etwas besonnener und anderer Meinung.“

(Fortsetzung folgt.)

